

Ernste Dichtungen. Von Dr. Jos. Emil Nürnberg. Rempten, Dannheimer. 1841. S. 369 Seiten.

Wer möchte sich nicht freuen, daß der gefeierte Verfasser des „Still-Leben“ wie der „astronomischen Reisen“ eine Sammlung seiner, in mehreren Zeitschriften zerstreuten, Dichtungen unternahm, und sie uns nun vereint darbietet? Allerdings konnte er in der vorgesezten „Bitte an die Leser“ mit Recht sagen:

„Das Meiste rang sich los aus meinem Busen,
Wenn trüb' und schwer das Leben auf mir lag;“

aber eben deshalb wird es besonders bei allen Gemüthern Anklang finden, die auch nicht stets an der Sonne des Glückes sich erwärmen konnten, und wo gab's deren in einer Zeit mehr, als in der gegenwärtigen? Der Ernst waltet, wie auch der Titel besagt, allerdings darin vor, aber kein finsterner und zerstörender, sondern ein gottvertrauender, aufbauender und daher wohlthuender.

Die ganze Sammlung zerfällt eigentlich in zwei Theile, wovon der erste freie Dichtungen und der andere Uebersetzungen aus dem Lateinischen, aber auch diese in die Ausdrucksweise des deutschen Dichters umgegossen, enthält. Forschung ist das Loosungswort bei dem, was der Seele entströmt. Wie in Sternen und Naturkräften, so forscht er hier den innern Regungen der Gefühle in der tiefsten Brust nach, und findet immer einen Trost oder eine Erhebung, denn nicht umsonst ruft die Muse ihm in der Dichterweihe zu:

„Trink' reinen Muth — aus armen Erdenleben
Führt mehr als ein Pfad in der Dichtung Welt:
Vertraue Dir, so wirst Du Dich erheben
Und Lebensleid ist Tempels-Einlaßgeld.“

Wir möchten gern den Dichter durch alle die einzelnen Gebilde begleiten, die er so vor uns aufstellt, aber theils erlaubt es der Raum nicht, theils hoffen wir, daß seine Schöpfungen in die Hände aller unserer Leser selbst kommen werden, die ja auch seit Jahren in den Blättern der „Abend-Zeitung“ Gelegenheit fanden, einzelne dieser Blüthen dargeboten zu sehen. Der allgemeine Charakter, dieser kleinen Dichtungen, ist der des festen Vertrauens auf eine höhere Weltentlenkung, der freudigen Sehnsucht

nach dem Ziele, das jedem Leben in treuer Pflichterfüllung winkt, der freudigen Hingebung an das Schöne und zum Genuß Einladende, das Natur, Freundschaft und Liebe uns beut. Keine frivole Abschweifung stört die Weihe dieser Dichtungen, sie entstanden aus Ueberzeugung und im Aufblick zu höhern Beziehungen, und strömen auch so in die Seelen, welche aus dem Geräusche der Alltagswelt sich zu ihnen flüchten.

Doch hat der Dichter sich auch in der Ballade und der poetischen Erzählung mit vielem Glücke versucht, wozu Androclus und der Kyffhaus gehören. Parabeln und Märchen sprechen uns ebenfalls an, und das heitere Prinzip vertreten: Mein Haushahn, Nachtwächters Neujahrslied u. s. w.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die dramatische Skizze, Faust junior. Sie giebt uns einen modernen Zweifler und Lebensmüden, gleich dem älteren, führt ihn aber durch andere Mittel zu einem andern Ziele. Das Ganze ist mit Leichtigkeit entworfen und mit geistiger Freiheit durchgeführt. In heiterer Satyre stellt sich das wirkliche Leben uns vor das Auge und die geistvollen Reflectionen über dessen Bezüge gehen aus den Charakteren in der Situation ungesucht hervor. Auch auf diesem Gebiete würde der Dichter bei längerem Verweilen sich Vorbeern gepflückt haben.

Von Seite 150 an beginnen nun die Uebersetzungen lateinischer Dichter. Das Prinzip, von welchem unser Bearbeiter dabei ausgeht, ist dieses, daß die metrischen Formen der Alten mit unserer deutschen Art und Weise minder harmonirend sind, und daher, um diese Klassiker lehterer näher zu bringen, eine Umkleidung derselben in Reim und Versmaß, nach deutschen Vorbildern nothwendig werde. Unstreitig ist die Aufgabe jeder solcher Uebersetzung dadurch viel schwieriger geworden, und wir müssen es daher unserm Verfasser wahren Dank wissen, daß er sich einer solchen unterzog. Denn er hat diese seine Aufgabe mit Ernst in's Auge gefaßt und auf's Gelungenste durchgeführt. Der Werth und die besiegte Schwierigkeit wird nur dann erkannt werden, wenn man die Uebersetzung mit dem Originale vergleicht, wo sich denn die größte Treue, die sicherste Auffassung und das verständigste

bigste Eingehen in die Intentionen des Originals von selbst finden werden.

So erhalten wir hier Uebertragungen aus Ovid, Horaz, Tibull und Virgil und bewundern nicht selten die Kürze und Gediegenheit womit der deutsche Dichter in Wort und Gedanken des lateinischen einzugehen, und sie uns, mit dem fließenden Reim geschmückt, wiederzugeben verstand.

J. H. Hell.

Blüthen. Eine Sammlung der gewähltesten, schönwissenschaftlichen Literatur des In- und Auslandes. Erster Band. Stuttgart, Weise und Stoppani. 1840.

Die Idee, welche das Vorwort dieses Buches ausspricht, nämlich: die täglichen Gaben der Journale und die jährlichen der Almanache in zwanglosen Bänden darzubringen, hat schon vielen ähnlichen Werken das Leben gegeben, und zuweilen auch mit bedeutendem Erfolge („Pantheon“). Doch wäre es stets zu wünschen, daß dergleichen Unternehmungen sich vorzugsweise, ja ausschließlich, mit der inländischen Belletristik befaßten, da wir mit der ausländischen auf anderen und besseren Wegen, ohnehin mehr, als nöthig ist, versehen werden. — In gegenwärtigem Bande nun, der, wie das ganze fortlaufende Werk, die gewähltesten Literatur-Erzeugnisse des In- und Auslandes verspricht, werden drei Vierteltheile des Raumes mit einem dem Französischen der G. Sand entlehnten dialogisirten Romane „Gabriele“ angefüllt, einem Zwitterdinge, so pikant, lasciv und monströs, wie es nur immer aus einer Hermaphroditen-Feder hervorgehen kann. Das Produkt ist seiner Form nach durchaus Drama, aber von der verfänglichen Sorte, wie sie selbst auf einer französischen Bühne neben einiger Langesweile vielen Skandal machen würde. Hat man es dialogisirter Roman deshalb genannt, um der Kritik ein Auge zuzudrücken: so hat man sich verrechnet. Es scheint, Mad. Dudevant habe durch dieses Produkt ihren Inexpressibles eine Apologie halten gewollt. Ein Mädchen wird, des Majorats wegen, bis zu ihrem 15. Jahre als Knaabe erzogen, und hält sich auch dafür! Später erscheint sie, der Umstände halber, bald als Weib, bald als Mann, und kommt in sehr verdrüßliche Affairen, die mit ihrem Tode durch Banditenhand endigen. — Lange Tiraden, welche die häufig sehr steife Uebersetzung nicht kurzweiliger macht, schläfern den gutmüthigen Leser ein, bis ihn ein wohl berechneter und gut angebrachter Knalleffekt plötzlich erweckt, und dann geht das Einschlafen wieder von vorn an. —

Den Eingang dieses Bandes bildet die Novelle: Der Meineid. Eine Thatsache, welche jeder Religionslehrer, bei dem Kapitel vom Meineid, seinen Schülern erzählt: daß nämlich einst ein Arbeiter bei der Münze, falsch geschworen und bald darauf seine drei Schwurfinger unter dem Stempel zerquetscht habe, — ist hier zu einer langen Novelle zerreckt, die ihrem Styl und ihrer Erzählungsweise zufolge von einem Schulmeister für seine liebe Schulsjugend geschrieben zu sein scheint. Was bei dieser Gelegenheit vom größten Interesse gewesen wäre, die Beschreibung einer Münze und der darin stattfindenden Arbeiten, fehlt ganz. —

Die übrigen kleinen Produkte würden der Tendenz des Werkes am angemessensten seyn, wenn sie an sich Werth genug hätten, um in die Rubrik: gewählteste Literatur, gebracht werden zu können. Auch sind sie nicht durchweg Originalarbeiten, wie die Vorrede verspricht; denn die Königsreise und die schlechte Partie habe ich bereits vor längerer Zeit in Journalen abgedruckt gefunden, letztere im „preussischen Volksfreunde“ — wenn ich nicht irre — vom Jahre 1836. — Die moderne Heirath zieht gegen die Mode zu Felde, nach welcher Neuvermählte gleich nach der Trauung eine Reise unternehmen, und sucht ein Argument dagegen — man höre! — in den Reiseverdrüßlichkeiten, welche Einem zustoßen können; als: Gewitter, Wagennummern, Quetschungen, schlechte Nachtquartiere u. dergl. Herr Verfasser, das kann einem ehrlichen Menschen passieren, wenn er auch erst zwanzig Jahre nach der Hochzeit eine Reise macht. — Ein Abend auf dem Meere besteht darin, daß ein Schiffer vom Bord aus einem Schäfer am Ufer eine sehr uninteressante Geschichte, von König Karl IV. von Spanien, erzählt. — Die Sage von Hippokrates ist eine Art Sage, die zugleich etwas nach dem Märchen „1001 Nacht“ schmeckt; indessen sagen läßt sich ja viel. — Die Mediceer, geschichtliche Erzählung aus dem 16. Jahrhundert, macht den Schluß und ist kurz und gut, besonders ist die Kürze sehr gut. —

Wenn die ungenannten Herausgeber das Werk in derselben Art fortzusetzen beabsichtigen, so weiß ich nicht, ob sie dabei ihre Rechnung finden werden. Wollen sie aber wirklich gewählte Literatur-Erzeugnisse (aber inländische) nach der Vorworts-Idee sammeln: dann möge ihrem Unternehmen, auch von Seiten des Publikums, die größte Aufmunterung zu Theil werden.

B. Held.

Carl Sternthal. — Charakter-skizze von Emil Walther. Leipzig, Meißner. 1841.

Der noch junge Zeichner dieses Sittengemäldes giebt sich als einer der zahlreichen Jünger der Goethe'schen Schule, obschon als einer der minder bevorzugten, zu erkennen. Die von den Zeloten angefochtene Tendenz der „Wahlverwandtschaften,“ in welchen der ethische Gehalt dem Bestreben, ein treues Gemälde der Leidenschaften zu liefern, zum Opfer gebracht wurde, hat bei dem Entwurfe dieser Charakter-skizze dem Dichter vorgeschwebt, wie aus einer Stelle des 24. Kapitels hervorleuchtet, wo er sich vor seinen Lesern entschuldigen zu müssen glaubte, daß er seinen Helden glücklicher werden läßt, als seine undankbare Handlungsweise gegen die Eltern erwarten ließ, wenn die poetische Gerechtigkeit auch an ihm ausgeübt werden sollte. Wie „Wilhelm Meister“ hatte auch er das Vaterhaus verlassen, um sich den Schauspielern anzuschließen; und hier bot sich dem Erzähler am ersten die Gelegenheit, seine Begeisterung für den „Faust“ auf mehreren Seiten ausströmen zu lassen, ohne zu bedenken, daß dieses Thema schon von Hunderten in Büchern und periodischen Schriften abgehandelt, sich keine neue Seite mehr abgewinnen ließe. Die vielen zu Kapitelüberschriften benutzten Verse aus „Tasso“ u. geben nicht weniger zu erkennen, wie Goethe für unsern jungen Dichter als der einzige, der Nachahmung würdige, Meister gelte. Dennoch erhebt sich der Styl, obgleich gewandt und fließend, nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit, obgleich aus der Sicherheit, mit welcher die hier dargestellten Charaktere gezeichnet sind, sich eine geübte Hand erkennen läßt, welche zu Hoffnungen für die Zukunft berechtigen mag.

F. Kork.

Neue Auflagen.

Kurzgefaßte (!) Beschreibung der Stadt Magdeburg und deren Umgebungen u. Ein Erinnerungsbuch für Einheimische und Fremde. Systematisch bearbeitet und mit verschiedenen Glossen, Reflexionen und humoristischen Zusätzen versehen, von Fr. Wil. Lehmann, Literat, Mathematiker und Technologe, Ritter des Groß-herzoglich Sachsen-Weimar'schen Civil-Verdienst-Ordens Doctorum frontium praemia! u. u. — Dritte Auflage. Magdeburg, bei dem Verfasser und allen dortigen Buchhandlungen.

Außer breiten Erzählungen von langen, glücklich überstandenen Krankheiten, oder von Neuigkeiten, die

vor vierzehn Tagen bereits durch die Zeitung veröffentlicht wurden, — denn es giebt Leute, welche auf diese Art die Tortur wieder einzuführen trachten, und gegen die man Vereine, gleich denen, gegen die Thierquälerei, stiften sollte — kennen wir kaum etwas Nervenangreifenderes, als die Durchlesung eines Wegweisers durch eine Mittelstadt, und die Beschreibung von Merkwürdigkeiten, wo keine vorhanden sind. Dies war auch der Grund, weshalb wir mit großer Ueberwindung an das Durchlesen des 336 Seiten starken Buches gingen, nachdem wir uns überzeugt, daß der Autor die Beschreibung des Doms — der eigentlichen Hauptmerkwürdigkeit Magdeburg's — auf 20, und die Geschichte der Stadt auf 24 Seiten abthut; bald aber wurden wir andern Sinnes. Die vorliegende „Beschreibung u.“ hat nämlich außerordentlich viel Originelles, weshalb auch die Magdeburger — mit dem Verfasser (Seite 193) zu reden — das Buch „dem Jupiter, dem Gotte des Himmels, empfohlen, so wie der größten Finsterniß Pluto's, des Gottes der Unterwelt, gleichsam schützend, überliefert haben“ das heißt: „es wurde diesem oder jenem blühend paradirendem Thurmknopfe einverleibt, oder im Keller mehrerer neu erbauten Bohnhäuser eingemauert,“ um „nach ein oder zweihundert Jahren von der Nachwelt geschichtlich statistisch“ — wir meinen auch humoristisch — „benutzt zu werden.“ — Was das Geschichtliche betrifft, so hätten wir allerdings Eins oder das Andere einzuwenden — abgerechnet, daß es hier etwas zu summarisch abgemacht wird — denn wenn z. B. der Verfasser auch sagt, daß er „die Originalakten des Archivs zu Neustadt-Magdeburg selbst in Händen gehabt,“ so können wir ihm doch ganz authentisch versichern, daß jener, die Kapitulation im Jahr 1806 unterzeichnende, französische General, nicht Du Tallies, sondern Dutailis hieß, Liger-Belair nicht Adjutant-Kommandeur, was nicht existirte, sondern Adjutant-Kommandant war, und der Marschall Ney sich niemals v. Ney unterschrieben hat; auch kann er sich darauf verlassen, daß die Elbe nicht „am Fuße des Riesengebirges,“ sondern auf der Höhe desselben, auch nicht „in der schlesischen Herrschaft Kynast,“ sondern auf böhmischem Grund und Boden entspringt; aber das Alles sind nur Kleinigkeiten und sie verschwinden gegen die Originalität des Buches, das die Magdeburger in Thurmköpfe und Keller einschließen, um ihren Enkeln nach zweihundert Jahren zu beweisen, daß sie Sinn für Humor gehabt. Denn ist es nicht höchst originell, wenn der Verfasser (Seite 123) versichert, „daß er, von Seiten mehrerer in- und ausländischer Personen, zuweilen freundlichst ersucht wurde, freimüthig die Frage zu beantworten:

In welchem Staate und auf welche Weise man in kurzer Zeit, ohne alle Kenntnisse und Talente, ein reicher, wenigstens 60 bis 100,000 Thaler kommandirender, und zugleich vornehmer Mann werden könne?" und daß solche diese kitzige Frage vorzugsweise darum an ihn richteten, „weil er vor 20 bis 40 Jahren, zu seiner Erhellung und wissenschaftlichen Ausbildung, alle Staaten Deutschlands, dann alle Städte Holland's, die Schweiz und einen Theil Englands, à la Seume, durchwandert, und hierdurch Gelegenheit gehabt hatte, sich mancherlei Welt- und Menschenkenntnis zu sammeln.“ — Wie der Autor dieß Problem gelöst, verrathen wir nicht. Die Auflösung ist schon allein den Thaler preuß. Courant werth, den das Buch kostet, und der Käufer hat also ohnehin die Schrift umsonst. — Auch das scheint uns eine sehr gute Idee, daß der Verfasser theils in Noten, theils im Texte der „Beschreibung Magdeburg's," sich ausführlich über Polhöhe (Seite 88), Ebbe und Fluth (Seite 89), die Bazaroni zu Neapel (Seite 120), die Toilette der Türken, der Eskimos und Peruaner (Seite 129) und tausend andere Dinge, die man hier nicht suchen würde, ausspricht, und um der Enkel willen, die einst die Keller und Thurmköpfe öffnen werden, durch Uebersetzungen oder eingeklammerte Umschreibungen, darlegt, was wir uns unter „juste milien," „chambres garnies," „cul de Paris," „Ty-pus," „Kosmopolit," „Detailhandlungen" und wie die schwierigen Ausdrücke weiter lauten, eigentlich gedacht haben. — Originell sind auch des Autors Ansichten über das Reisen, so wie die Zusammenstellung der Namen berühmter Reisender: nämlich Herodot, Cook, Seume und Herr Lehmann selbst, welcher letztere elf Fußreisen gemacht, und dem deshalb auch, „von Seiten seiner Landsleute, gesprächs- und gleichnißweise, das Prädikat: Seume der Zweite beigelegt wurde." In dieser Hinsicht ist es auch nicht ohne Gewicht, wenn der Autor, welcher als ein weitgereis'ter Odysseus „viele Länder und Städte gesehen," zu Gunsten der Umgebung Magdeburg's, die bis jetzt eben nicht in dem Rufe stand, zu den besonders romantischen Gegenden zu gehören, bei Gelegenheit des, dem Gastwirth und Dekonom Herrn Erich jun. zuständigen Herrn Krugs ausruft: „Hier wird dem Wanderer so unendlich wohl in seiner, für Naturschönheiten so empfänglichen Brust. Hierher wandert, Ihr Hypochondristen, Ihr Mißmuthigen &c., Euch zu zerstreuen, Euch zu erfreuen der himmlischen Schöpfungswonne, hierher ein Jeder, dem's Freude macht, Kunst und Natur

im schönsten Einklange zu sehn." — Da wir das zuletzt genannte, nur selten vorkommende Schauspiel, obgleich wir nicht eben ein Hypochonder, noch weniger ein Mißmuthiger, sondern bloß ein gewöhnlicher &c. sind, dennoch für's Leben gern genießen möchten, so denken wir uns im nächsten Jahre, bei guter Zeit, im Wirthshause des Herrn Erich, bei Magdeburg, einzufinden, hoffend, daß wir mit dem Autor ausrufen können: „O, daß doch Referent à la Tintoretto malen, und singen könnte à la Tasso! Farben und Leier würde derselbe verschmelzen, um den fern Wohnenden, von diesem reizenden Eden (Lustgefilde)" — dem Herrn Kruge nämlich — „ein lieblich treues Bild entwerfen zu können, was derselbe hier oftmals empfand, und was glühend so lange in ihm fortleben wird, bis ihm einst die Sprache verhallt, und die Schicksalsgöttin Atropos seinen Lebensfaden abschneidet." — Auch auf dem „Vogelgesang" bei Herrn A. Ballhorn soll es, wie der Verfasser sagt, ungemein schön seyn, und „in den Buschpartieen desselben soll, früher, in den schönen Jahreszeiten, der edle Gros (Liebesgott der Griechen) sein Panier aufgeschlagen haben: indem hier zu jener Zeit, mancherlei Liebesfäden, jedoch, versteht sich, nur im moralischen Sinne betrachtet, eben so glücklich angesponnen als aufgewickelt worden wären." Späterhin ist aber „das zu starke Gebüsch hintänglich gelichtet, und der bekannte, buschartige Irrgarten völlig rasirt worden," was der Verfasser eine „zweckmäßige Verbesserung" nennt, und wir ihm gern glauben wollen. — Uebrigens (Seite 300) „bemerkt man hier an bestimmten Frühlings-, Sommer- und Herbst-Gesellschaft-Konzert-Tagen, mit innigem Vergnügen, nächst einer sich gesellig-unterhaltenden Bürgergesellschaft Magdeburg's, der Neustadt, Wollmirstedts und deren Umgegend, sowohl die lebenslustige Adonis-Welt, als auch nicht wenige, freundliche, liebenswürdige Pulda's à la Vestalinnen und schöne, keusche Frauen, à la Lucretia's, vermischt in bunten Reihen mit ehrwürdigen, zuweilen geistig-gebil-deten, Matronen." — Wir haben, mit gutem Bedacht, unsern Autor oft selbstredend eingeführt, und zwar, damit die Leser der „Abend-Zeitung" über Stoff und Styl desselben eine Ansicht gewinnen, und sich eine, wenn auch nur unvollkommene, Idee machen können, wie humoristisch angeregt die Magdeburger seyn werden, wenn einst, nach ein paar hundert Jahren, ein Thurmkopf geöffnet wird, und die besprochene Schrift zum Vorschein kommt.

E. v. Wachsman n.